

Es gilt das gesprochene Wort!

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Grußwort zum Kongress christlicher Führungskräfte am 27. Februar 2009 in Düsseldorf

Liebe Kongressteilnehmer,

„Ich diene gerne – am liebsten in führenden Positionen!“ Dieses so erfrischend selbstironische Wort legt offen, wie stark wir Menschen von Natur aus danach trachten, vorne dabei zu sein, die Richtung anzugeben, statt nur hinterherzulaufen. Der Philosoph Plato geht so weit, dem Sophisten Kallikles das Wort in den Mund zu legen: „Wie könnte ein Mensch glücklich sein, der irgendeinem dienen muss?“ (Gorg 491). Diese Ansicht scheint bis heute zu gelten, auch wenn sie immer wieder kritisiert wird.

Und dennoch schließen sich Dienst und Führung keineswegs zwangsläufig gegenseitig aus, sondern geradezu ein. Die größten Führungspersönlichkeiten waren in der Regel gerade diejenigen, die sich ganz für die ihnen Anvertrauten in Dienst genommen sahen. Einer der bedeutendsten Päpste, Gregor der Große (590-604), hat sich selbst den Titel „Servus servorum Dei – Diener der Diener Gottes“ gegeben. Das mag uns zeigen, dass der Führungsdienst nicht zuerst äußeren Glanz und Geltungsbedürfnis erfordert, sondern ein waches Verantwortungsgefühl und echte Autorität. Der Schein darf nicht über das Sein triumphieren, wie es bisweilen im Staat, in der Gesellschaft, in der Wirtschaft und leider auch in der Kirche vorkommt.

Für eine christliche Führungskraft wird es entsprechend umgekehrt zunächst einmal darum gehen, Kompetenz nicht zu simulieren, sondern wirklich zu erwerben und auszubauen. Führen heißt Verantwortung übernehmen – nicht nur vor den Menschen, sondern auch und zuerst vor Gott! Schon durch den Mund des Propheten Ezechiel kündigt Gott den falschen und schlechten Hirten Israels an, er werde sie absetzen und seine Schafe von ihnen zurückfordern (Ez 34,1-10).

Gerade in solch strengem Urteil tritt aber auch die hohe Würde einer verantwortlich ausgeübten Führungsposition zutage. Als Christen wissen wir, dass wir Gott mehr gehorchen müssen als den Menschen. Nur einer ist unser Meister und Lehrer, nämlich Christus (vgl. Mt 23)! Dann aber kann all unser Führen und Leiten legitim letztlich nur im Namen, im Auftrag und in der Kraft Gottes erfolgen. Als Ebenbilder Gottes und als Teilhaber am Königtum Jesu Christi sollen und dürfen wir – auch und gerade als Führungskräfte – Salz der Erde sein, Licht der Welt, die wir mit dem Sauerteig des Evangeliums durchdringen.

So wird wohl deutlich: Es widerspricht nicht nur dem christlichen Ethos, Führungspositionen zu übernehmen, sondern macht es geradezu erforderlich. Wir müssen diese freilich kompetent ausfüllen, immer in dem Wissen, dass Gott allein der Schöpfer und Herr ist, dem wir einmal Rede und Antwort zu stehen haben. Als die Jünger unterwegs miteinander darüber sprechen, wer von ihnen der Größte sei, da tadelt Christus sie

deswegen nicht, sondern gibt ihnen den rechten Maßstab an die Hand: „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein“ (vgl. Mk 9,33-35). Und so wird aus dem eingangs zitierten, scherzhaften Satz doch noch tiefer Ernst: Tatsächlich sollten alle diejenigen, die führende Positionen bekleiden, sich in der Nachfolge dessen begreifen, der nicht kam, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen (vgl. Mk 10,45). Dann ist mir um die Zukunft unseres Staates, unserer Gesellschaft und der Christenheit nicht bange.

Für den Verlauf des Kongresses wünsche ich Ihnen Gottes reichen Segen und den Beistand des Heiligen Geistes.

Ihr

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln